

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 35

Artikel: Neubauten für die Hochschule in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

würfe solche Qualitäten aufgewiesen habe, daß er für eine eventuelle Ausführung hätte empfohlen werden können. Die Jury nahm folgende Prämierung vor: 2. Preis (1500 Fr.): Architekten G. Montorsani und G. Antonini, Lugano; 2. Preis (1500 Fr.): Architekt M. Chiattone, Lugano; 2. Preis (1500 Fr.): Architekten Fratelli Vernasconi und Borodati, Gordola; 2. Preis (1500 Fr.): Architekt A. Guidini, Lugano.

Ein zoologischer Garten in Genf. In Genf wurde ein Initiativkomitee gegründet für die Anlage eines zoologischen Gartens.

Aus dem Ausschuss für den Bau des Völkerbundesgebäudes. Der Ausschuss für den Bau des Völkerbundesgebäudes tagte vom 15. bis 18. November unter dem Vorsitz des Marchese Paolucci di Calboli, stellvertretenden Generalsekretärs, der mit den innern Angelegenheiten des Völkerbundes betraut ist. Die mit der Ausführung der Bauarbeiten betrauten Architekten wohnten den Sitzungen des Ausschusses bei. Auf der Tagesordnung stand hauptsächlich die Prüfung der Bedingungen für die Submission der Bauarbeiten und das für die Veröffentlichung dieser Bedingungen in allen Mitgliedstaaten einzuschlagende Verfahren. Die Bedingungen werden allen Regierungen der Mitgliedstaaten des Völkerbundes zur Kenntnis gebracht und in der Presse veröffentlicht werden. Der Ausschuss nahm Kenntnis vom Bauprogramm der Architekten und überzeugte sich, daß alle Maßnahmen für eine beschleunigte Finanzgriffnahme der Bauarbeiten getroffen werden.

Neubauten für die Hochschule in Bern.

Allenthalben macht sich Platzmangel bemerkbar. Bern ist gezwungen zu bauen. Große Bauaufgaben sind bereits in Angriff genommen, andere große Aufgaben harren noch der Lösung. Nicht nur Platzmangel macht sich auf den verschiedensten Gebieten geltend, sondern meist auch Geldmangel. So werden oft wichtige Bauprobleme hinausgeschoben, ein Jahr ums andere. Dies bringt gewisse Nachteile mit sich, aber auf der andern Seite auch Vorteile. Denken wir an große Bauaufgaben, die noch vor fünf oder mehr Jahren auf damalige Art gelöst wurden, so können wir heute mit Genugtuung feststellen, daß wir dank der seltherigen Fortschritte im Bauen heute zu Lösungen gelangen, die vermöge ihrer Sachlichkeit nicht nur für wenige Jahre, sondern auf unabsehbare Zeit hin, volle Befriedigung gewähren.

Der Bund hat bekanntlich vom Staat Bern die sogenannte alte Kavalleriekaserne am Bollwerk erworben, in welcher die zoologischen, die mineralogischen und pharmazeutischen Abteilungen der Hochschule, sowie das Laboratorium des Kantonschemikers, der Lehrmittelverlag und das Schulmuseum untergebracht sind. Der Käufer beabsichtigt dieses Gebäude abzubrechen und an dessen Stelle ein neues Bahnpostgebäude zu errichten. Die Frage ist zwar offen, ob dieser Platz nicht besser für wichtigere Funktionen anlässlich des bevorstehenden Bahnhofsumbaus gebraucht werden könnte. Für den Staat Bern entsteht dadurch die Verpflichtung, die in der Kavalleriekaserne untergebrachten Institute anderwärts zu plazieren. Gleichzeitig stellt sich außerdem die Aufgabe, ein neues gerichts-medizinisches Institut zu bauen. Für das Schulmuseum ist ebenfalls ein Neubau geplant und zwar soll er auf den Helvetiaplatz zu stehen kommen.

Die sechs Hochschulbauten, mit denen wir uns hier zu befassen haben, sind für die Universität Bern, für den Staat und die Gemeinde Bern, dann aber auch für die gesamte Volkswirtschaft unseres Landes von großer Bedeutung.

Das zoologische Institut dient den Vorlesungen, den praktischen Übungen und den Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der zoologischen Wissenschaft. Das pharmazeutische Institut dient der Ausbildung der angehenden Apotheker. Das mineralogische und das geologische Institut haben eine bessere Unterkunft dringend nötig. Allen diesen naturwissenschaftlichen Instituten ist das eine gemeinsam, daß ihre Einrichtungen seit Jahren veraltet sind. Das Laboratorium des Kantonschemikers genügt den hohen Anforderungen, welche an eine Lebensmitteluntersuchungsanstalt gestellt werden, schon lange nicht mehr. Neue Apparate für physikalische und chemische Untersuchungen anzuschaffen, war bei den bestehenden Raumverhältnissen unmöglich. Ein besonders fühlbarer Nachteil ergab sich auch für die Untersuchung der in großer Zahl eintreffenden Milchproben, da das hierzu vorhandene Laboratorium an sich zu eng ist und außerdem noch andern analytischen Arbeiten zu dienen hat. Die Errichtung eines gerichtsmedizinischen Instituts ist sowohl für Staat wie Gemeinde Bern von großer Bedeutung. Einmal dient diese Anstalt der Ausbildung der Ärzte, Juristen und anderer Studierender auf dem Gebiete der Gerichtsmedizin, andererseits ist es eine Stätte der Ausbildung für Polizeiorgane von Stadt und Kanton und dient insbesondere der Gemeinde für gerichtsmedizinische Untersuchungen, welche mit Unfällen oder Verbrechen zusammenhängen.

In Anbetracht der Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser Institute wurden vorerst gründliche Vorstudien gemacht. Der Staat ließ unter Mitarbeit der Institutsvorsteher ein Vorprojekt aufstellen. Hierauf eröffnete er einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen. Das Projekt der Architekten Salvißberg und Brechbühl wurde im ersten Rang prämiert und für die Ausführung als geeignet bezeichnet.

Die neue Gebäudegruppe ist auf dem südlichen Teil des Muldengutes projektiert. In unmittelbarer Nähe befinden sich die bestehenden Hochschulinstitute für Chemie, Physiologie, Anatomie und Astronomie. Nahe bei diesen Gebäuden befindet sich weiterhin das staatliche Lehrerseminar mit Turnhalle und Spielplatz. Durch die Neubauten entsteht auf dem Areal eine Anlage, die ausschließlich Hochschul- und andern öffentlichen Zwecken dient. Erweiterungsmöglichkeiten der Institute sind vorgesehen, ebenso die Errichtung neuer nicht vorgesehener, jedoch im Laufe der Zeit wünschenswerter anderer Angliederungen von Universitätsbauten.

Für die Haupträume der neu zu erstellenden Institute ist der Taglicheinfall von Norden erforderlich. Aus dieser Bedingung ergibt sich die Schaffung einer freien Nordfront des Gebäudes, an welcher die Laboratorien und die meisten Räume für wissenschaftliche Arbeit liegen. Charakteristisch für die Anlage der Institute sind ferner die in regelmäßigen Abständen angeordneten, südlichen Querflügel, in welchen sich Treppenhäuser, Büros, Sammlungen, Wohnungen der Abwarte z. befinden. Die fünf neuen Gebäude sind in einem einheitlichen, dreistöckigen Baukörper eingegliedert. Jedes der Institute bildet eine in sich geschlossene Abteilung, ordnet sich aber ohne weiteres der Gesamtanlage ein.

Für die Bauten ist als Konstruktionsystem ein Betongerippe mit Füllmauerwerk vorgeschlagen. Dieses einheitlich durchgeföhrte System erlaubt jederzeit eine leichte Änderung in der inneren Einteilung.

Ein weiterer Vorteil der Zusammensetzung der Gebäude in einen Gesamtkörper liegt in der Möglichkeit der Zentralisierung der Heizungsanlage, der Warmwasserbereitung und der Dampferzeugung, sowie der einheitlichen Versorgung der einzelnen Abteilungen mit Gas, Licht, Kraft- und Wärmestrom. In allen Instituten befinden

sich im zweiten Obergeschoß die Hörsäle, die infolge der Anordnung erhöhter Sitzreihen eine größere Höhenabmessung aufweisen und dadurch auch äußerlich in Erscheinung treten. Für die Gestaltung der Fassade ergibt sich infolge der rhythmischen Anordnung dieser Säle eine klare Gliederung. Die Außenwände werden nicht verputzt, sodaß der Beton sichtbar bleibt. Die Fenster werden typisiert und normiert. Auch die Achsen der Stützpunkte bleiben sich durchwegs gleich, sodaß in allen Teilen Einheitsmaße entstehen. Es vereinfacht dies alle Bauvorgänge wesentlich. So kann z. B. die gleiche Schalung für alle Bauten verwendet werden. Daß alle Dächer flach werden, ist selbstverständlich. Sie werden auch begiebt gemacht, um eventuell Arbeiten und Studien, die Sonnenlicht erfordern, zu ermöglichen.

Die Baukosten belaufen sich auf rund drei Millionen Franken. Die Möblierung wird dazu noch eine halbe Million kosten. Da der Kanton durch den Verkauf der Kavalleriekaserne 1,800,000 Fr. erhalten hat, so ist der vom Großen Rat zu bewilligende Kredit zur Deckung der Differenz nicht mehr allzugroß. Wenn das Wetter im kommenden Winter nicht allzuschlecht ist, so wird der Rohbau bis im nächsten Frühjahr vollendet sein. Ein Jahr später soll der ganze Baukomplex bezugsbereit sein.
(Nat. Ztg.)

Der schweizerische Außenhandel in Baumaterialien in den drei ersten Quartalen 1929.

(Korrespondenz.)

Die Gesamtergebnisse der drei ersten Quartale des laufenden Jahres täuschen eine Fortdauer der günstigen Konjunktur vor, die in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden ist. Von 5,830,369 auf 6,377,447 t gestiegen, verzeichnet das Gesamtimportgewicht eine recht ansehnliche Zunahme, welche sich auch in einer Erhöhung der Einfuhrwerte von 1,991,494,000 auf 2,012,793,000 Fr. geltend gemacht hat. Was die Ausfuhr anbetrifft, so ist diese mit 735,048 t Exportgewicht und 1,542,806,000 Fr. Wertsumme beim Gewicht um ein Erhebliches in die Höhe gegangen, während der Exportwert gleichzeitig stagnierte. Es kommt dies durch die Ergebnisse der Berichtszeit von 1928 mit 666,798 t und 1,538,703,000 Fr. Wertsumme deutlich zum Ausdruck.

Was den Monat September anbetrifft, der infolge seiner Nähe zur Gegenwart besonders interessant ist, so verzeichnet die Berichtszeit eine weitere Steigerung der Einfuhrwerte von 218,187,000 auf 223,096,000 Fr., wogegen die Ausfuhr sich gleichzeitig etwas reduziert hat, und zwar sowohl gewichtsmäßig wie hinsichtlich der Exportwerte. 87,319 t stehen einem leitjährigen Quantum von 87,874 t gegenüber und in ähnlicher Weise hat sich auch der Wert von 182,628,000 auf 180,538,000 Fr. vermindert.

Die einzelnen Baustoffe.

Die mineralische Gruppe.

1. Ries und Sand. Während wir den verschwindend geringen Export übergehen können, haben wir eine neuerliche Zunahme der Einfuhr zu registrieren, die sich gewichtsmäßig von 419,499 auf 459,331 t hob und damit auch eine Wert erhöhung von 2,032,000 auf 2,336,000 Fr. zur Folge hatte. Bemerkenswert ist hier, daß auch die allerletzte Periode der Berichtszeit, der September, gegenüber seinem Vorgänger ein ansehnliches Plus aufweist, nämlich eine Steigerung des Importgewichtes von 63,850 auf 72,391 t und von 340,000 auf 416,000 Fr. Die

deutsche Quote der schweizerischen Gesamtbezüge beträgt gegenwärtig 30 und die französische 25 %; Belgien figuriert unter den Lieferanten mit 20 und Österreich mit 15 % der Totalimporte. Der geringfügige Rest fällt auf Italien.

2. Pflastersteine. Hier können wir erfreulicherweise eine bemerkenswerte Zunahme der Ausfuhr registrieren, stiegen doch die Exportgewichte in der Berichtszeit von 61,794 auf 92,313 t, wogegen sich die entsprechenderen Wertsummen gleichzeitig von 279,000 auf 425,000 Fr. heben konnten. Diesem vielversprechenden Resultat steht bei der Einfuhr eine gewichtsmäßige Einfuhr von 71,200 auf nur noch 57,100 t gegenüber, während sich die Werte, hiezu ungefähr parallel laufend, von 1,382,000 auf 1,002,000 Fr. reduzierten. Auch hier können wir feststellen, daß der Monat September in den erfreulich lebhaften Exporten noch keinen Rückschlag brachte, sondern daß die Ausfuhr im Gegenteil immer noch in merklicher Zunahme begriffen ist. Unter den Abnehmern ist nur Deutschland von Bedeutung, da unser nördlicher Nachbar zur Zeit volle $\frac{2}{3}$ der schweizerischen Gesamt ausfuhr aufzunehmen vermag, während Österreich mit dem Restanteil beteiligt ist. Die Einfuhr fremder Konkurrenzprodukte fällt bei den nicht bearbeiteten Steinen zur Hauptaufgabe auf französische Provenienzen, wogegen bei den zugerichteten Österreich mit 40 % dominiert, dem Frankreich an zweiter Stelle mit 30 % des Importtotals nachfolgt.

3. Hausteine und Quadern. Von einer Ausfuhr haben wir hier nichts zu berichten, da die bezüglichen Resultate ganz geringfügig sind. Dagegen ist eine ansehnliche Einfuhr zu verzeichnen, die gewichtsmäßig einen Umfang von 9729 t erreicht hat und damit gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres um volle 2000 t zurücksteht. Die Wertsummen sind indessen auf der Höhe von 701,000 Fr. verblieben und zwar deshalb, weil sich nur die Einfuhr von weichen Hausteinen und Quadern verminderte, wogegen die teuren harten Produkte sich gleichzeitig wesentlich vermehrten. Die Septemberresultate verzeichnen indessen auch bei den harten Steinen einen empfindlichen Rückschlag, und bei den weichen Steinen hat sich die nachlassende Importtätigkeit in rascherem Tempo fortgesetzt. Über die Herkunft der gegenwärtigen Einfuhren orientiert kurz der Hinweis darauf, daß bei den weichen Steinen französische Provenienzen mit 70 % der schweizerischen Gesamt ausfuhr im Vordergrund stehen, wogegen bei den harten Produkten die italienische Quote rund 50 und die schwedische rund 30 % des Totals erreicht.

4. Steinbauerarbeiten. Auch hier ist die Exporttätigkeit zu geringfügig und beruht zu sehr auf Zufälligkeiten, um der Erwähnung wert zu sein. Die Einfuhr ist dagegen recht ansehnlich und immer noch in Zunahme begriffen. So sehen wir, daß sich das Importgewicht in der Berichtszeit von 1346 auf 1505 t heben konnte, und daß diese Zunahme eine gleichzeitige Wert erhöhung von 553,000 auf 668,000 Fr. mit sich brachte. Die Septemberresultate sind zu unzureichend, um bezüglich des Verlaufs der Konjunktur hier eine Ansicht wagen zu dürfen. Über die Bezugsquellen orientieren wir dahin, daß die profilierten und geschliffenen Produkte in erster Linie aus Italien und in zweiter Linie aus Deutschland bezogen werden, wogegen die nicht profilierten zu ungefähr gleichen Teilen von Frankreich und Deutschland geliefert sind. Die ornamentierten Arbeiten sind dagegen vorzugsweise die Domäne italienischer Lieferanten, neben denen die französischen und deutschen Provenienzen nur eine untergeordnete Rolle spielen.

5. Eisenfertigung und Lehmb. Bemerkenswert ist hier, daß die sehr bedeutende Einfuhr neuerdings gestiegen ist, und zwar gewichtsmäßig von 74,347 auf 90,458 t und